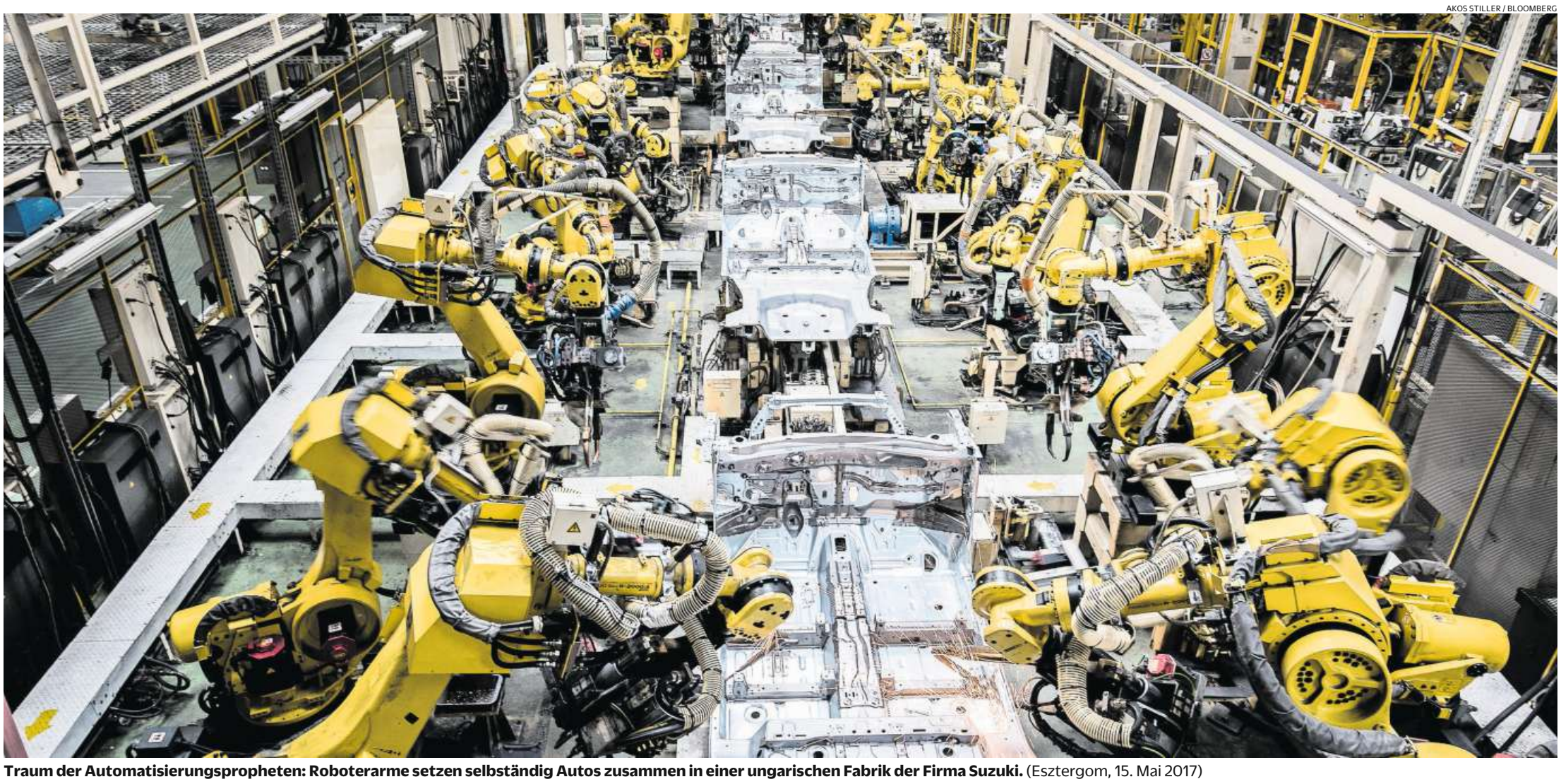
AKOS STILLER / BLOOMBERG



Traum der Automatisierungspropheten: Roboterarme setzen selbständig Autos zusammen in einer ungarischen Fabrik der Firma Suzuki. (Esztergom, 15. Mai 2017)

«Ein Kult der Zerstörung»

Die Warnung vor der digitalen Massenarbeitslosigkeit ist Angstmacherei, sagt der Historiker Caspar Hirschi. Die Automatisierung sei ein gewaltiges Arbeitsbeschaffungsprogramm. **Interview: Michael Furger**

NZZ am Sonntag: *Herr Hirschi, Ökonomen, Manager und Investoren warnen davor, dass die Digitalisierung in den nächsten Jahren Millionen von Arbeitsplätzen vernichten wird. Wie ernst ist die Lage?*

Caspar Hirschi: Nicht sehr ernst. Dass massenhaft Arbeitsplätze verschwinden, halte ich für unwahrscheinlich.

Was macht Sie so sicher?

Die Automatisierung ist eine ökonomische Realität seit 250 Jahren, die Digitalisierung seit 70 Jahren. Beide Prozesse haben den Bedarf nach menschlicher Arbeit nicht verringert, sondern erhöht. Automatisierung ist, historisch gesehen, ein gewaltiges Arbeitsbeschaffungsprogramm. Mit fast jedem Automatisierungsschritt entstanden mehr neue Aufgaben, als alte verschwanden.

Die Experten sagen, diesmal sei alles anders.

Das ist eine alte Leier. Schon Anfang der 1950er Jahre prognostizierten Automatisierungsexperten, dass das Computerzeitalter den Menschen überflüssig mache. Der Ökonom John Maynard Keynes sprach von einer 15-Stunden-Woche, andere sahen den Menschen in der gleichen Situation wie das Pferd nach der Erfindung des Automobils. Seine Arbeitskraft werde überflüssig. Und was kam? Gut zwei Jahrzehnte Vollbeschäftigung. Heute werden die gleichen Prophezeiungen aufgewärmt, aber wo sind denn die Indizien, die auf eine Massenvernichtung von Arbeit hindeuten?

Automatisierung zerstört Berufe. Der Buchhändler etwa wird von Amazon verdrängt und der Übersetzer von Übersetzungsprogrammen.

Den Übersetzern hat man schon vor sechzig Jahren den computerbedingten Tod prophezeit, stattdessen haben sie sich vermehrt. Es gibt in der Automatisierungsdebatte mehrere Denkfehler. Einer hat damit zu tun, dass es stets leichter fällt, Jobs zu sehen, die von der Automatisierung bedroht scheinen, als solche, die durch sie neu entstehen. Dadurch sieht man in ihr die Arbeitsvernichtungsmaschine, die sie nicht ist. Ein anderer Denkfehler ist, es gebe eine beschränkte Menge von Arbeit auf der Welt, und wenn Maschinen immer mehr davon übernähmen, werde immer weniger für die Menschen bleiben. In einer vormodernen Wirtschaft wäre dieser Gedanke noch plausibel. In einer Wirtschaft hingegen, die auf Wachstum durch technologische Innovation ausgerichtet ist, wird der Bedarf an Arbeit stetig steigen. Es kommt nicht von ungefähr, dass Automatisierung meist dann ein grosses Thema wird, wenn der Wachstumsmotor stottert.

Caspar Hirschi



Caspar Hirschi, 42, ist seit 2012 Professor für Allgemeine Geschichte an der Universität St. Gallen. Vorher war er an der Universität Cambridge und an der ETH Zürich tätig. Hirschi forscht unter anderem zur Geschichte des Wissens.

Weshalb?

Automatisierungshypes kommen in Zyklen. Die letzten drei lagen in Erholungsphasen nach Wirtschaftskrisen: Die Automatisierungsdebatte der 1950er Jahre folgte auf die Weltwirtschaftskrise der 1930er, jene der 1980er Jahre auf die Ölpreiskrise der 1970er und die jüngste auf die Finanzkrise nach 2008. Mit Automatisierungsdebatten wird die konjunkturelle Arbeitslosigkeit in eine strukturelle umgedeutet. Das ist gefährlich.

Was ist daran gefährlich?

Der Automatisierungshype ist für politische und wirtschaftliche Eliten attraktiv. Sie nutzen ihn, um sich in einem Entlastungsritual von der Verantwortung für die Krise freizusprechen. Arbeitslosigkeit und Ungleichheit stellen sie nicht mehr als Folge falscher Anreize, fehlgeleiteter Spekulationen, einer ungerechten Steuer- oder Bildungspolitik dar, sondern als Konsequenz von technologischen Zwängen. Gefährlich daran ist, dass den Millionen, die zu Verlierern gestempelt werden, nur noch der Fatalismus oder die Maschinenstürmerei bleiben. So kommen Populisten an die Macht, die versprechen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen.

Wollen Sie damit sagen, die Massenarbeitslosigkeit in der amerikanischen Industrie wäre politisch zu verhindern gewesen?

Ja, zumindest die Dauerarbeitslosigkeit. Wenn wir den amerikanischen Rostgürtel mit dem deutschen Ruhrgebiet vergleichen, beides Regionen mit ehemals starker Schwerindustrie, dann steht das Ruhrgebiet dank der aktiven deutschen Wirtschaftspolitik besser da. In Ohio und Michigan wurden die entlassenen Industriearbeiter weitgehend sich selbst überlassen und hatten die Wahl zwischen zwei Übeln: sich mit mehreren Billigjobs knapp über Wasser zu halten oder in den Drogen zu versinken. Kein Wunder, hat Trump hier die Wahl gewonnen.

Was hätte die amerikanische Politik machen müssen?

Das, was Deutschland und die Schweiz seit Jahrzehnten tun: Menschen ein Berufsleben lang weiterbilden. In den USA gibt es keine breit verankerte Weiterbildung. Das Problem in Amerika ist also nicht die Automatisierung, sondern die Tatsache, dass Millionen Menschen keine Chance auf lebenslanges Lernen haben. Deshalb entscheidet der erste Schulabschluss darüber, ob man etwas werden kann oder nicht. Gleichzeitig setzt die Beratungs- und Softwareindustrie Milliarden um mit der Prophezeiung einer digitalen Massenarbeitslosigkeit, die wohl so nicht eintrifft.

Die Angst vor der Digitalisierung wird also auch geschürt, um Geld mit Büchern und Dienstleistungen zu verdienen.

Ja, aber es wäre falsch, diese als eine kommerzielle Masche zu verstehen. Die Automatisierungspropheten glauben fest an ihre Zukunftsszenarien. Dass ihre Prognosen so einträglich sind, hat damit zu tun, dass sie perfekt zum Kult der kreativen Zerstörung im Silicon Valley passen, wonach die Digitalisierung keinen Stein auf dem andern lasse. Die Region ist heute die Hochburg eines neuen Sozialdarwinismus.

Wie meinen Sie das?

Technologie übernimmt die Rolle der Biologie. Sie erscheint zugleich als eine unaufhaltsame Naturgewalt und als neues Machtinstrument von digitalen «Superstars», die sich zu neuen Herren der Welt emporschwingen. So gehen Heldenkult und Techno-Fatalismus Hand in Hand. Hier klinken sich die Automatisierungspropheten ein. Sie versprechen jenen, die sich intensiv beraten lassen, dass sie in ein paar Jahren zur selbst auserwählten Schar der Digitalisierungsgewinner gehören und nicht zu jenen, die wegprogrammiert werden.

Verläuft denn die technologische Entwicklung wirklich so schnell, wie die Automatisierungs-Gurus sagen?

Die Rede vom nie da gewesenen Tempo des technologischen Wandels ist auch so ein Automatisierungsmantra. Ich bin da skeptisch. Zum einen ist es kaum möglich, die Radikalität des technologischen Wandels zu messen. Zum andern wäre es ein Leichtes, in der europäischen Geschichte Epochen zu finden, in denen Umwälzungen tiefgreifender waren, als wir sie heute erleben.

Die Beratungs- und Softwareindustrie setzt Milliarden um mit der Prophezeiung einer Massenarbeitslosigkeit.

Zum Beispiel?

Zwischen 1890 und 1910 wurde Europa elektrifiziert und motorisiert, Film, Farbfotografie und Radio wurden erfunden, Röntgenstrahlen und Radioaktivität entdeckt, Stickstoffdünger und Adrenalin synthetisiert, Untergrundbahnen und Motorflugzeuge lanciert, Fliessbandproduktion und Telefonkommunikation kommerzialisiert. In dieser Zeit entstand die moderne Metropole. Einen heutigen Automatisierungspropheten stört das aber nicht, weil für ihn die grosse Revolution erst hinter der nächsten Ecke lauert.

Teil der Revolution ist die künstliche Intelligenz. Sie soll den Menschen dereinst komplett ersetzen.

Das halte ich für ausgeschlossen. Hier kommt ein weiterer Denkfehler zum Tragen, nämlich, dass sich die Wirtschaft der Zukunft in Richtung Vollautomatisierung bewege. In den letzten 250 Jahren hat die Automatisierung immer neue Interaktionen zwischen Mensch und Maschine hervorgebracht, aber sie hat den Menschen nie überflüssig gemacht. Auch im digitalen Zeitalter spricht viel dafür, dass Mensch-Maschinen-Interaktionen bei komplexen Aufgaben effizienter sind als vollautomatisierte Systeme. Wir sollten uns mit den künftigen Anforderungen an diese Interaktionen beschäftigen, nicht mit Science-Fiction-Ideen einer Roboterwelt.

Die Anhänger der künstlichen Intelligenz sagen allerdings, dass der Computer künftig eine höhere Intelligenz haben werde als Menschen.

Auch das ist eine alte Idee. Computer können längst viele Dinge besser als wir Menschen, aber das heisst noch lange nicht, dass sie gänzlich selbstgesteuert produktiver arbeiten als im Zusammenspiel mit Menschen.

Gibt es konkrete Anzeichen, dass der millionenfache Arbeitsplatzverlust nicht eintrifft?

In fast allen westlichen Ländern zieht der Arbeitsmarkt an. Deutschland hat so viele Beschäftigte wie nie zuvor, und das mit einem relativ grossen Industriesektor, in dem zugleich kräftig automatisiert und Fachpersonal händeringend gesucht wird. Die Automatisierungsblase wird platzen, sobald die letzte Wirtschaftskrise in Vergessenheit gerät.